

Amts- und Intelligenz-Blatt

für den Oberamts-Bezirk

Neuenbürg.

N^o 27.

Samstag den 30. März

1844

Amtliches.

Holzverkauf.

Forstamt Neuenbürg. Revier Herrenalb. Nachstehendes Nutz- und Brennholz wird Dienstag den 9. April früh 10 Uhr zunächst der Ausmündung des Brentewaldwegs bei Herrenalb in der Saatschule im Aufstreich verkauft:

Tannen Sägflöße	19	Stück,
„ Langholz von 25' —		
50' Länge	53	Stämme.
„ Gerüst- und Feld-		
Stangen	42	Stück,
„ Scheiterholz	12 1/2	Klafter,
Buchen dto.	1/4	„
Eichenprügel	2	„

Dieser Verkauf ist vorschristmäßig bekannt zu machen.

Neuenbürg den 28. März 1844.

K. Forstamt.
v. Moltke.

Liebenzell. Wald-Verkauf.

Aus der Ganntmasse des alt Philipp Walker, Bürgers in Neuweiler, wohnhaft in Liebenzell, kommt am Feiertag Philippi und Jacobi, Mittwoch den 1. Mai, in öffentlicher Aufstreichs-Verhandlung, zum zweiten, dritten und letzten mal zum Verkauf:

15 Mrg. 2 1/2 Bttl. 15 Rth. Wald auf Neuweiler Markung und

Die Hälfte an 7 Mrg. 2 1/2 Bttl. Wald auf Martinsmooser Markung.

Hiezu werden die Liebhaber auf gedachten Tag, Nachmittags 1 Uhr aufs Rathszimmer in Neuweiler mit der Bemerkung eingeladen, daß Aus-

wärtige dem Schuldheissen-Amt Neuweiler Unbekannte, sich mit Vermögens-Zeugnissen zu versehen haben.

Die zum Verkauf ausgesetzten Walddistricte können täglich eingesehen werden.

Den 26. März 1844.

Stadtschuldheissen-Amt.
Schönlén.

Landwirthschaftliches.

Ueber die Benützung des Nebholzes zur Düngung der Weinberge.

Das Herannahen der Jahreszeit für den allgemeinen Rebschnitt und des Ausbrechens der Reben veranlaßt, die Benützung des abfallenden Holzes und des Laubes, wo es nicht als Brennmaterial und zur Viehfütterung einen höhern Werth hat, in Anregung zu bringen und zu diesem Behuf folgende Aeußerung des bewährten Weinbauverständigen, des Hrn. Stadt-Pfarrer Steeb in Oberrieringen zur Kenntniß zu bringen: Herr Steeb sagt:

„Der Platz, welchen ich vor 15 Jahren zu einem Weinberg anlegte, war seit undenklichen Zeiten eine Wüste; ich ließ ihn sehr tief, zum Theil bis zu 10 bis 15 Fuß reuten, um die zu den Mauern nöthigen Kalksteine zu gewinnen, welche erst in einer Tiefe von 6 bis 10 Fuß anzutreffen waren. Dieses tiefe, wenn gleich kostspielige Umarbeiten des Platzes lohnt sich jedoch wieder durch das hohe Alter, das hier der Weinstock erreichen kann, und durch das üppige Wachsthum desselben. Der Untergrund des Platzes ist Kalkgrund, der obere Boden ist seit einer langen Reihe von Jahren hergeschwemmte Erde von den anstoßenden Aefern, die in dem angelegten Weinberge große Fruchtbarkeit zeigte.“

„Die Anwendung des Düngers in diesem Weinberge, in welchem der Weinstock sehr üppig wächst, hätte nur



nachtheilig wirken können; doch unterließ ich nicht, gleich von den ersten Jahren der Anlage an das schwächere Holz und Laub beim Verbrechen und besonders beim Verhauen (das Holz) etwa einen halben Fuß lang zerschnitten in dem Weinberge liegen zu lassen und beim Hacken und Felgen unterzugraben, um dadurch nach und nach den Boden lockerer zu machen und gleich der Walderde zu verbessern. Erst vor zwei Jahren ließ ich den Weinberg mit frischem Boden übertragen und zwar nicht deswegen, weil das Wachstum des Weinstocks nachgelassen hätte, sondern weil viele Köpfe der Weinstöcke bodenlos waren und dadurch Nachtheil für dieselben hätte entstehen können, wenn nicht mit Boden, den ich am Fuße des Weinbergs im Ueberfluß nachgeholfen worden wäre. Nun hoffe ich, daß wenigstens 6 und mehr Jahre keine Aufbesserung mit Boden mehr nöthig seyn wird, indem das Holz und Laub, so wie der frische Boden die beste Wirkung thun werden.“

„Was nun die Anwendung des Holzes und Laubs als Düngermittel in den Weinbergen betrifft, so kann dieselbe nach meiner Ansicht nicht in allen Weinbergen mit gleich gutem Erfolge stattfinden, sondern nur dann von bedeutendem Nutzen und Nachhaltigkeit seyn, wenn entweder ein oder Plaz ganz neu angelegt und tief umgegraben wird, und zwar mindestens 4 und mehr Fuß, so daß 4 — 6 Jahre gar kein Dünger nöthig ist, — während dieser Zeit kann das Holz und Laub sorgfältig für das Neugereute benutzt und untergegraben und somit jedes andere Düngemittel entbehrt werden; — oder wenn ein Weinberg mehrere Jahre mit Klee angebaut war und nun wieder wenigstens 4 Fuß tief gereutet wird, damit das Neugereute in der Tiefe gehörig erstarke und so lange den Dünger entbehren kann, bis nach etwa 3 — 4 Jahren das Holz und Laub der Anlage die Stelle desselben ersetzt. In diesen beiden Fällen wird das Holz und Laub allerdings gute Wirkung thun und nur dann nach längerer Zeit mit Uebertragung von frischem Boden nachgeholfen werden dürfen, wenn die Köpfe der Weinstöcke bodenlos werden. Für solche Weinberge hingegen, die nur 2, höchstens 2½ bis 3 Fuß tief gereutet werden können und Felsengrund haben, würde Holz und Laub allein als Düngermittel nicht hinreichen, weil es wenigstens 4 Jahre ansteht, bis das Holz vermodert; öfteres Uebertragen mit gutem Boden würde hier am besten angebracht seyn.“

„Für ältere Weinberge, die schon seit 10 und mehr Jahren angelegt und an den Dünger gewöhnt sind, würde Holz und Laub allein als Düngermittel auch nicht hinreichend seyn. Dagegen könnte für solche ein guter Compost bereitet werden, wenn das Holz und Laub in der Nähe des Weinbergs in eine Grube geworfen, mit gutem Boden vermischt und von Zeit zu Zeit mit Gülle begossen würde. Dadurch würde alle 2 — 3 Jahre eine treffliche Düngererde gewonnen, die, in den Weinberg gebracht, die beste Wirkung thun würde.“

Diese Düngungs-Versuche werden auch in einer besondern Abtheilung der königl. Weinberge zu Untertürkheim seit mehreren Jahren mit dem beim Schneiden abfallenden, in kleine Stöcke zerschnittenen Rebholz-Abfällen und mit dem beim Verbrechen und Verhauen sich ergebenden Laub, was alles beim Felgen in den Boden gebracht wird, ausschließlich gebessert.

Es wäre nun sehr zu wünschen, wenn auch Mitglieder unseres Vereins damit Versuche anstellen und den Erfolg seiner Zeit zur Veröffentlichung bringen wollten, da bei eintretendem Mangel an thierischem Dünger und des Materials zur Compost-Bereitung immerhin großer Werth auf die vorgeschlagene Rebholz-Düngung, jedenfalls bei neuen Rebanlagen als nachhaltig wirkend, zu legen seyn dürfte.

(Aus dem Hohenheimer Wochenblatt.)

Vorzug der Frühkartoffel vor den Spätkartoffeln.

Jedes früh reisende Feldgewächs hat vor dem spät reisenden schon den großen Vortheil voraus, daß das Land, worin das Gewächs stand, länger brach liegen und bei der längeren Ruhe von der Natur mehr zur Fruchtbarkeit vorbereitet werden kann. Den Acker, aus welchem bald nach Johannis die Kartoffeln vollkommen und reif aus der Erde geholt sind, pflüge man vor dem Winter ein Paar mal, säe darein ohne zu düngen, das folgende Jahr Gerste und man wird sich überzeugen, daß diese in Stroh und in Aehren weit länger und voller wird, als die Gerste, welche auf einem gleichen Acker, in welchem aber bis und nach Michaelis Kartoffeln gestanden haben, gesäet ist.

Die spät reisenden Kartoffelarten haben vor den frühern gar nichts voraus; ja ihre weit geringere Qualität und der Geschmack zeugen ja schon genugsam gegen sie. Zudem sind auch die späten Kartoffelarten schon in ebenen Gegenden in Gefahr, in der Erde zu erfrieren oder doch, wenn nach Michaelis das Wetter bald streng wird, in Wachstum und Reife zurückbleiben; in Gebirgsgegenden ist dieß aber eine gewöhnliche Erscheinung.

Unter den früh reisenden Kartoffelarten sind

vorzüglich die Johanniskartoffeln zu empfehlen. Sie werden frühzeitig reif; in der Regel schon zu Johannis. Sie geben alle Jahre einen sichern Ertrag; denn wenn in dürren Jahren die spätern Arten sehr mißrathen, in einem schiefrigen und steinigten Boden und auf Bergen kaum die Aussaat zurückgeben, so sind die Johanniskartoffeln doch gut und zahlreich, indem sie bei ihrem schnellen Wachstume nur bis zu Johannis der Feuchtigkeit des Bodens bedürfen, in welcher Zeit doch immer noch die Winterfeuchtigkeit wirkt. Dabei sind sie sehr ergiebig, geben in der Größe den weißen wilden (?) Kartoffeln nichts nach, und man kann von ihnen auf einen Morgen so viel erndten, wie von dieser späten Art. Sie sind mehr mehltreich und nahrhaft. Drei Scheffel dieser Kartoffeln liefern mehr Kartoffelmehl, als vier Scheffel von den weißen, wilden, welche bekanntlich sehr wässerig sind und auch dem Vieh nicht so gute Nahrung geben.

Privatnachrichten.

Ich schlage vor, zur Feier der Wiedergenesung unseres geliebten Königs am Oftermontag dem 8. April d. J. Nachmittags 2 Uhr im Gasthof zum goldenen Ochsen dahier ein Jubelmahl und Abends einen Ball zu halten. Wenn dieser mein Vorschlag Anklang findet, so bitte ich Freunde von hier und den Bezirks-Orten, mir so schnell als möglich Listen der Theilnehmer zuzusenden, um die Bestellung treffen zu können.

(Qualität und Preis des Essens dürfte sich unmaßgeblich nach dem letztern Vorgang am Geburtsfest Seiner Majestät richten.)

Neuenbürg den 28. März 1844.

W. Fischer.
Stadtschultheiß.

Neuenbürg. Die Unterzeichnete beabsichtigt, ihre Thalwiese sammt der darauf stehenden Scheuer zu verpachten und ladet Liebhaber hiezu ein.

Christoph Friedr. Groß Wittwe.

Neuenbürg. (Garten zu vermietthen.) Ein Garten in der besten und in ganz ebener Lage in der Nähe der Stadt, 1 Brtl. im Meß haltend, wird auf ein oder mehrere Jahre zu vermietthen gesucht. Näheres theilt die Redaktion dieses Blattes mit.

Neuenbürg. (Lehrlings-Gesuch.) Ich nehme einen gesitteten jungen Menschen gegen, oder ohne Lehrgeld unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre auf.

Franz Blaisch,
Sailermeister.

Neuenbürg. Ein einfacher tannener Kleiderkasten und ein ahornener Tisch stehen zu verkaufen, wo sagt die Redaktion.

Miszellen.

Vergelt's Euch Gott.

Zwei muntere Pursche mit leichtem Sinn und leichter Tasche, mit reinem Herzen und reiner Börse, die gingen einmal auf Reisen. Der eine war ein Musikant, der strich die Geige auf gar wunderbare Weise, und piff die Flöte, als wäre er bei den Walbvögeln in die Schule gegangen. Der andere war ein Maler, der stahl die Natur und fesselte sie auf flüchtige Leinwand. Die Bäume, die er malte, schienen zu rauschen, die Blumen zu duften und die Schäfer zu singen bei den blüehenden Heerden. Auch kurzweilige Sachen wußte er gar vornehm zu tractiren, so malte er einen niesenden Schullehrer und hing selben zum Fenster, und alle Kinder gingen vorbei, rufend: „Zur Genesung!“ Da hätten nun diese beiden Söhne der Kunst manch' schönes Stück Geld ansammeln, und wohl gar des blanken Goldes mit sich führen können, aber sie zogen es vor, die flüchtige Minute dem Lebensgenusse zu weihen, und statt des schweren Metalls lieber frohe Erinnerungen mit sich zu tragen. —

Einmal, und das war gerade, wie unsere Geschichte anfang, hatten die Künstler all ihr Geld aufgezehrt, bis auf wenige kleine Münze. In einiger Entfernung von der Stadt, wo unsere lustigen Vögel Herberg zu nehmen gedachten, da stand am Brückenkopf gelehnt ein alter elender Bettler, der sah über die Nasen hungrig aus und übel bekleidet, und septe die Vor-

überziehenden Kläglich um ein Almosen an. Die beiden Freunde zuhren blizschnell mit den Händen in die Taschen, hielten sich aber in dem luftigen Raume nicht lange auf, denn die letzten Geldstücklein glitten wie geschmeidige Nischlein durch ihre Finger. Da griff der Geiger in das Innerste seines Schnapfacks, nahm seinen letzten großen rothwangigen Apfel heraus, und reichte ihn dem Hungrigen dar, der Maler aber zog ein kleines Dreierbrod herfür, und legte es zum Apfel in des armen Hut. Darauf wünschten sie ihm etwas Kleinlaut gute Mahlzeit. Der Bettler aber rief ihnen mit lauter Stimme nach: „Ihr lieben seinen Herrlein, das soll Euch der Liebe Herrgott hundertfach vergelten!“ — Die Gesellen schritten rascher gegen die Stadt zu, daß die Leute nicht hören möchten, wie sie Gutes gethan dem Nothdürftigen. Als sie aber fast an's Thor gekommen waren, sprachen sie zu einander: „Nun ist es Zeit, darauf zu denken, daß wir etwas vor uns bringen, zur Fristung des Lebens und weiteren Fortkommens.“ — „Nun,“ meinte der Geiger, „da links in dem Vorstadigarten, da geht es gar allegro her beim Obstbrechen, scheinen auch vornehme Leute dabei zu seyn, allda will ich meine Fidel aufstreichen.“ — Der Maler aber versetzte, er wolle versuchen, seinen Sanctum Florianum an den Mann zu bringen. Hierauf schritt der Geiger in den Baumgarten hinab und spielte gar lustig, vorerst langsam und ziemendlich, so lange die Gärtner und Gärtnermädchen zum Reigen antraten, dann aber immer schneller und schneller, bis die Paare herumwirbelten gleich zusammengebundenen Kreiseln. — Die Landleute nannten den Spielmann einen Schalk, der Herr des Gartens aber erfreut über das Geschick des Geigers, lobte ihn zum öfteren, und befaßl, ihm für seine Kunst hundert der schönsten rothwangigen Äpfel zu geben, dann beurlaubte sich der Spielmann, nachdem er sich säuberlich bei dem Gönner bedankt hatte. — Als er zurückkehrte zu der Stelle, wo er sich getrennt hatte von dem Cameraden, fand er denselben im Lachen, daß er sich schier den Bauch hielt; vor dem Maler standen in langen Reihen auf Brettern wohlgezählt, hundert braune Dreierbrode, erst aus dem Ofen geschoben. — „Ei, ei! wie bist Du denn zu dieser ansehnlichen Gesellschaft gekommen?“ frug der Musikus. — „Nu sieh,“ entgegnete der Maler, „als Du hinweggegangen warest, kam ich just vorüber an einem Manne, der stand vor seinem neugebauten Hause, und schaute simulirend hinauf auf die Hausthür. „Was schaut ihr da, mein lieber Herr,“ frug ich den Mann, „das ist ein recht nettes Häuslein!“ — „Willst meinen,“ versetzte der Angeredete: „da haben sie mir aber ein Nischchen ob der Hausthüre eingemauert und studire ich so eben, womit ich dieselbige wohl ausfüllen könnte!“ — „Dann habt ihr den rechten Mann getroffen,“ replicirte ich und rollte meinen Florianum schnell auf. Der Hausherr beschaute und drehte das Bild nach allen Seiten, und fand absonderlich Gefallen an dem Floriano und namentlich an dem bren-

nenden Hause neben dem Patrone, das er mit einem wohlangeschürten Backofen verglich — denn der Mann ist seines Zeichens ein Brodbäcker. Er hing den Florian an grünen Leisten in die Nische und männiglich zieht den Hut davor, was der Frau des Bäckers nicht gemeines Wohlwollen erregt, denn sie bezieht immer den halben Gruß auf ihre Person, wenn sie am Fenster steht. Dem Bäcker aber mochte es mit dem Baaren gehen, wie uns, denn er sendete mir als Ablohnung für das Bild die hundert frischen Milchbrode. — Wie nun aber der Geiger auch seinen Apfelkorb zum Vorschein brachte, und gleichfalls erzählte, was sich dabei zugetragen, da war des Schäckerns kein Ende — „Was nun anfangen mit dem Apfelkorbe, wie nun fortbringen die Brode?“ so fragten die Freunde, und trieben hundert Schwänke — da aber kam es ihnen in den Sinn, wie sie morgens dem Bettler einen Apfel und ein Brod geschenkt, und gerade hundertmal so viel wieder erhalten, wie es der Beschenkte von Gott gewünscht. — „Siehst Du,“ sprach der Geiger, „hätten wir mit unseren paar Pfennigen nicht gegeizt, und sie dem Bettler gegeben, so hätten wir sicher hundertmal so viel in baarer Münze erhalten.“ — „Nun,“ erwiderte sein Freund, „die Brode und Äpfel sollen auch nicht verderben,“ und sie nahmen beides und trugen es in's Armenhaus, sprechend, „So es Gotteslohn gewesen, soll es wieder Gotteslohn werden.“ — Die Armen- und Waisenkinder riefen aber voll Rührung: Gott vergelte es Euch tausendmal!

Da that der Geiger den Mund auf, und redete zum Maler: „Das ist ein gar schöner und christlicher Wunsch nur möchte ich einige Zweifel hegen, auf welche Weise wir zu hundert tausend Broden nebst hundert tausend Äpfeln gelangen könnten, wenn es wieder sollte zur Wirklichkeit gebracht werden, was die frommen Seelen uns angewünscht.“

(Schluß folgt.)

Auflösung des Räthfels in No. 23 Europa.

Räthfel.

Da kommt ein Knabe gegangen
Mit glänzenden Glocken behangen,
Sagt: Müßiggang heiße ihm Pflicht;
Und was ihm die Brüder mit Darben
Mit Mühe und Sorgen erwarben,
Verzehrt er im leckern Gericht.
Sonst schön, wie ein Engel und heilig dazu —
Und dennoch mißgönnt er dem Pfarrer die Ruh'.

Fruchtpreise in Calw vom 23. März 1844.

Kernen der Scheffel:
— 18 fl. 15 kr. — 17 fl. 42 kr. — 17 fl. — kr.
Dinkel der Scheffel:
— 7 fl. 30 kr. — 6 fl. 49 kr. — 6 fl. 20 kr.
Haber der Scheffel:
— 5 fl. — kr. — — fl. — kr. — — fl. — kr.

Redigirt gedruckt und verlegt von C. Nech in Neuenbürg.